

## „Viele Wege führen zu Gott, einer führt über die Berge“

Predigt anlässlich des Oberstdorfer Bergfestes auf dem Nebelhorn

am 11. August 2019

Letzte Woche erregt ein post in der facebook-Gruppe „Touristen Oberstdorf“ meine Aufmerksamkeit. Da schreibt einer: „Andere gehen zur Therapie. Ich gehe einfach in die Berge.“

Da es Sie heute Mittag auf den Berg gezogen hat, begrüße ich Sie herzlich zur alpinen Therapiesitzung.

Wahrscheinlich stimmen Sie den Kommentaren des Posts zu.

„Man denkt in den Bergen, dass die Welt noch in Ordnung ist!“

„In den Bergen sein, ist das Beste was man machen kann!“

„In den Bergen ist alles viel schöner und man kann mal so richtig abschalten!“

„Nur oben auf den Bergen fühle ich mich richtig wohl!“

„Die Berge haben etwas mystisches Geheimnisvolles. Seit ich dort war brauche ich keine Medikamente mehr!“

„Die Berge sind was für die Seele. Ich liebe Sie.“

Schon lange sind die Berge nicht mehr allein Lebensraum für jene, die die Alpen bewirtschaften. Was ist es, das die Berge so anziehend macht? Für erholungsbedürftige Großstädter, Flachlandtiroler, für Wanderer, Kletterer, Menschen auf Rädern mit und ohne Motor, Gleitschirmflieger, Sonnenanbeter und Cappuccinotrinker. Therapieersatz. Medikamentenersatz. Luft zum Atmen. Balsam für die Seele.

Die Berge sind gute Therapeuten. Die Berge sind gute Lehrer. Bischof Reinhold Stecher hat das einmal gesagt. Er muss es wissen. Er galt in seiner Diözese Innsbruck bis zu seinem Tod vor sechs Jahren als der Bergbischof. Und ich finde, der Bergbischof hat recht. Berge sind gute Lehrer. Gute Lehrer geben keine fertigen Antworten. Gute Lehrer regen dazu an, eigene Antworten zu finden. Ja, unter Umständen erstmal Fragen auf zu tun. Reinhold Stecher macht diese Erfahrung auf dem Gipfel eines Berges. Er sagt: „Am Gipfel, wo die Welt zu Ende geht und wo über uns nur mehr der weite Himmel steht und die Wolken ziehen, wächst aus dem Blick in die Tiefe und Weite die Frage nach dem Sinn des Ganzen.“

Ich glaube, du und ich können nur dann gut leben für sich und im Miteinander, wenn wir uns die Sinnfrage immer wieder stellen. Wer bin ich Menschenkind eigentlich? Und wie wollen wir Menschenkinder auf dieser Erde, aber auch in der kleinen Welt, in der wir zuhause sind, leben. Und wie wollen wir in einem guten Miteinander von Einheimischen und Gästen leben? Wir bekommen wir das hin, dass verschiedene Antworten der Religionen auf die Sinnfrage gleichberechtigt nebeneinander stehen können – und die Menschen friedlich leben können. In Oberstdorf versuchen wir das mit „Zämed duss“. Gemeinsam draußen. Eine Kampagne, damit alle zu ihrem Recht kommen, die sich in der Natur befinden, Mensch, Pflanze und Tier. „Respekt“ ist nur eine Antwort.

Die Berge sind gute Lehrer. Vielleicht ist der Vergleich mit der Therapie gar nicht so abwegig. Ich setze mich dieser anderen Welt, der Bergwelt aus: mit dem, was ich bin. Was ich habe. Oder auch nicht. Ich setze mich aus mit meiner Unruhe, die ich in mir trage, weil ich immer am Schaffen bin. Oder sein muss. Und dann stehen diese Berge einfach da. Und tun nichts. Sie takten mich neu. Egal, ob ich schon an der Talstation in der Warteschlange ausgebremst werde. Oder ob ich auf einen Berg wandere. Wenn ich von Anfang an volles Tempo gehe, werde ich es bis zum Ziel schwer haben.

Berge sind gute Lehrer, um seinen eigenen Takt zu finden. Einen Takt, den ich noch derschmaufen kann.

Die Berge sind gute Lehrer. Sie lenken meinen Blick auf das, was in meinem Leben Bestand hat. Mein Leben ist vergänglich. Das Leben derer, mit denen ich in Freude und Sorge verbunden bin, auch. Urlaubs- und Arbeitstage ebenso. Träume platzen. Die Kraft kommt ans Ende. Und – Gott sei es geklagt – manchmal auch die Liebe. Und dann stehen diese Lehrer da – auf den ersten Blick unveränderlich – unverrückbar. Seit Millionen von Jahren. Sie stellen mir still die Frage: Worauf verlässt du dich in deinem Leben? Worauf setzt du deine Hoffnung? Woraus speist sich deine Zuversicht? Wie verlässlich bist du eigentlich in dem, was du sagst und tust?

Die Berge sind gute Lehrer. Sie lassen mich still werden. Vorausgesetzt neben mir klingelt nicht gerade ein Handy. Die Majestät der Berge lässt mich staunen. Der Gernegroß in mir kommt hier an seine Grenze. Jegliche Allmachtsphantasie verliert im Anblick der Berge an Farbe. Hochmut kommt vor dem Fall. Ein Sprichwort, das mancher in den Bergen schon mit dem Leben bezahlen musste.

Die Berge sind gute Lehrer. An Tagen wie diesem habe ich hier oben, erst recht oben am Gipfel, den Weitblick. Es werden die Tage kommen im Herbst, wenn Obheiter ist und ich die Enge und das trübe Wetter unter mir lasse. Ein schönes Bild. Hier oben werde ich weit. Enge Stirnen und harte Herzen und finstere Gedanken verflüchtigen sich im Anblick von 400 Gipfeln.

Oben am Gipfel ist dann nichts mehr über mir. Der Himmel ist zum Greifen nahe. Es ist so als hätte ich einen unmittelbaren, direkten Draht zum Himmel. Wie sagte nicht einer in facebook: „Die Berge haben etwas mystisches Geheimnisvolles.“ Im Volksmund klingt das dann meistens so: Hier oben ist man dem Herrgott ein Stückchen näher. Reinhold Stecher sagt es in einem seiner bekanntesten Sätze so: Viele Wege führen zu Gott, einer führt über die Berge.

Die Berge machen etwas mit mir. Über mir nur noch der Himmel mit seiner Weite, mit seiner Tiefe, mit seiner Grenzenlosigkeit. Und doch glaube ich, dass aller Himmel Himmel diesen Gott nicht fassen können. Er wäre mir auch viel zu weit weg. Ich glaube an einen geerdeten Gott. Der unter anderem in den Bergen und durch die Berge zu mir spricht. Nicht immer gleich. Je nachdem, mit welcher Frage, mit welcher Stimmung, mit welchem Gepäck auf der Seele ich komme. Darum kann ich nicht sagen, Gott ist hier oder dort oder Gott lässt sich nur so und nicht anderes erfahren. Er ist im Enzian wie im Geißbock. Er ist im gleißenden Licht des Sonnenuntergangs über dem Bodensee wie im Taupfen am Morgen. Er ist im Schlendern auf dem Panoramarundweg wie in der Grenzerfahrung am Klettersteig. Er ist im Fels wie im Seealpsee. Er ist im Duft einer Bergwiese wie im Geschmack von Wiesenkräutern. Er ist in der Einsamkeit. Er ist in der verlässlichen Gemeinschaft einer Seilschaft. Er sitzt vielleicht gerade neben mir und singt und feiert mit.

Gott ist, was er in mir auslöst. Das ist nicht immer gleich. Und es ist für mich auch nicht verfügbar. Und festhalten kann ich es auch nicht. Manche nennen Gott deshalb auch Resonanz. Gleiche Wellenlänge. Klang. Echo.

Ich glaube, dass Gott in dir und mir solch einen Resonanzraum sucht. In dem er klingen und schwingen und tönen kann. Zu Mose hat Gott das gesagt: „Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.“ Diese Worte gelten allen, die bis heute auf einem Fels stehen. Und du und ich sind der Raum, in dem Gott sich uns aussetzt. Deinen und meinen Fragen nach dem Sinn des Lebens. Und dem Suchen nach Antworten auf alles, was dein und mein Leben infrage stellt.

„In den Bergen sein, ist das Beste was man machen kann!“ Postet einer. Wer glaubt, dass Gott ihm in den Bergen Therapie sein kann oder Lebens- und Glaubenshilfe, der betet wie unsere Glaubensvorfahren: Ich suche Gott auf den Bergen – wird er mir dort entgegenkommen? Meine Hilfe kommt von Gott, den ich bitte, der mich tröstet, der mein Leben behütet heute und in aller Zukunft. So sei es. Amen.